

KONFUZIUS

UND DAS ALTE CHINA



Detlef B. Fischer



tredition®



www.tredition.de

Detlef B. Fischer

Konfuzius und das alte China



www.tredition.de

© 2021 Detlef B. Fischer

Verlag und Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-39223-6

Hardcover: 978-3-347-39224-3

e-Book: 978-3-347-39225-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Einleitung

Das Leben des Konfuzius

Lebensdaten

Die Persönlichkeit des Konfuzius

Die konfuzianische Staatsreligion

Grundlagen der konfuz. Staatsreligion

Die Götter und ihre Verehrung / Der Himmel (Tien oder Shang-ti)

Die Erde

Die kaiserlichen Ahnen

Konfuzius

Die Götter 2. Ranges

Die Götter 3. Ranges

Die Ahnenverehrung / Das jenseitige Schicksal des Menschen

Die Verehrung der Toten

Das Feng-shui

Niedergang des Konfuzianismus

Die heiligen Schriften

Aussagen westlicher Denker

Literatur

Über den Autor

Detlef B. Fischer

Konfuzius und das alte China

Einleitung

Jeder, der das China von heute verstehen will, muss sich mit dem alten, dem kaiserlichen China beschäftigen. Das Reich der Mitte, das seine spezifische Kultur im gesamten fernen Osten verbreitete, wurde maßgeblich von dem Moral- und Sittenlehrer Konfuzius und dessen Nachfolgern geprägt. Im Laufe von Jahrhunderten entwickelten die Chinesen, aufbauend auf den Lehren des Konfuzius, eine Kultur von ganz eigener Schönheit und unverwechselbarer Gestalt. Die Kultur des alten China war ganz anders aufgebaut, als die westliche Kultur. Die Chinesen hatten in der Organisation ihres Staates, in ihrer Gesellschaftsordnung, in der eigenwilligen Entwicklung ihrer, aus lauter Bildzeichen bestehenden Schrift, in ihrer Kunst und in ihren Religionen eine kulturelle Höhe erreicht, die der Europas lange Zeit überlegen war. Die Chinesen haben zahlreiche Erfindungen wesentlich früher als die Europäer hervorgebracht. Schon vor Christi Geburt kannten sie die Magnetnadel und nach 177 unserer Zeitrechnung auch die Technik des Buchdrucks. Manufakturen zur Fertigung von Seidenstoffen, Porzellanwaren, Papier und manches andere haben sie lange vor den Europäern gegründet.

Die Chinesen haben eine hochzivilisierte Kultur geschaffen und auf dem soliden Fundament ihrer Religionen eine sittliche Kraft entfaltet, die in der Menschheitsgeschichte ihresgleichen sucht. China sah sich selbst nicht als Staat unter Staaten, sondern als den Staat schlechthin, als das ehrwürdige „Reich der Mitte“, das allen anderen Staaten, Reichen, Völkern und Zivilisationen überlegen ist. Bereits in

der Antike hat es nicht an zeitweilig intensiven Berührungen mit dem Abendland gefehlt. China pflegte zur Zeit des römischen Reiches über die Seidenstraße lebhaften Handel mit Vorderasien und Europa. Im 13. Jahrhundert lebten bereits Perser, Araber und Europäer am chinesischen Kaiserhof. Vom 16. Jahrhundert an begannen Portugiesen, Spanier, Holländer, Engländer und Deutsche einen ausgedehnten Handelsverkehr mit den großen chinesischen Küstenstädten. Schon seit 635 haben christliche Missionare westliches Wissen und europäische Bildung in China verbreitet, aber wesentliche, tiefgreifende Wirkungen auf die Kultur und das Leben der Bevölkerung sind durch diese Einflüsse nicht ausgeübt worden. Die Chinesen waren sich sehr wohl bewusst, dass sie den westlichen Völkern an intellektueller Begabung und im Hinblick auf ihre sittlich-religiöse Entwicklung in keiner Weise nachstehen. Man übernahm von den „Barbaren des Westens“ allerlei nützliche Kenntnisse, ließ sich um derer willen auch die Missionare gefallen, dachte im Grunde aber stets so über sie, wie Kaiser K'ang-shi (1662-1722) es einmal ausdrückte: „Diese unwissenden Barbaren wollen uns zu ihrer Religion und zu ihren albernen Hirngespinnsten bekehren, ohne imstande zu sein, den tiefsten Sinn unserer heiligen Schriften zu verstehen. Sie verkennen die einzig heilsame Lehre kindlichen Gehorsams; wie hätten sie sonst auch Vater, Mutter, Freundschaft und Verwandtschaft verlassen können, um in das Reich der Mitte zu kommen?“ Dieses Selbstverständnis, Mittelpunkt und kultureller Gipfel der ganzen Welt zu sein, blieb auch dann noch erhalten, als sich die Machtverhältnisse im Reich stark zugunsten der fremden Mächte im Reich verschoben hatten. Noch im Jahre 1895 schrieb der chinesische Reformler Kang-Nu-Wei in einer Denkschrift: „An Sittlichkeit und Lebensweisheit kann uns der Westen nichts geben, was wir nicht schon in Konfuzius hätten.“

Tatsächlich ist Meister Kung-fu tse, den wir im Westen als Konfuzius kennen, die zentrale Figur der chinesischen Geistes- und

Kulturgeschichte. Kein einzelner anderer Mensch hat das chinesische Reich so nachhaltig beeinflusst wie Konfuzius. In einer kaiserlichen Inschrift aus dem Jahre 1468 am Tempel des Konfuzius heißt es denn auch: „Seit Konfuzius sind über zehn Dynastien vergangen. Wie weise oder unweise die Herrscher auch waren, sie stützten sich beim Regieren doch alle auf seine Lehre.“ Dabei war die von ihm begründete Philosophenschule zu seinen Lebzeiten nur eine unter vielen im chinesischen Reich. Erst in der Han-Zeit (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) stieg die Schulrichtung des Konfuzius zur Staatsideologie auf, und es entstand das, was wir heute den Konfuzianismus nennen. Der Gründer der Han-Dynastie brachte im Jahre 195 v. Chr. am Grabe des Konfuzius ein Schlachtopfer dar und erwies ihm damit göttliche Ehrerbietung. Im Jahre 145 v. Chr. wurde ihm dort der erste Tempel errichtet. Im Laufe der Jahrhunderte stieg Konfuzius dann in der Stufenleiter der Götter immer höher, und in jeder chinesischen Stadt des riesigen Reiches wurden Konfuzius-Tempel errichtet. Im Jahre 1907 schließlich wurde Konfuzius durch kaiserliches Dekret den höchsten Göttern, das waren im alten China der Himmel (*Tien*) und die Erde, an die Seite gestellt.

Die Erhöhung des Meisters ging Hand in Hand mit der Kanonisierung seiner Schriften und der Vormachtstellung der Gelehrten, die ihm nachfolgten. Die offizielle Staatslehre war seit 124 v. Chr. unumstritten der Konfuzianismus. Das Lehrgebäude des Konfuzianismus fußte im Wesentlichen auf drei Säulen: 1. der quasi-religiösen Überzeugung, dass Mensch und Kosmos harmonisch miteinander verbunden sind. 2. einer staatsphilosophischen Rechtsauffassung, die der sehr optimistischen Sicht des Konfuzius in Bezug auf das Wesen des Menschen strenge juristische Regeln zur Seite stellte. 3. einer sozialpolitischen Neuorganisation, die den Zugang zum Beamtentum regelte. Auch Angehörigen der unteren Volksschichten wurde im Zuge dieser Neuordnung Zugang zu Ämtern im Staatsdienst gewährt. In den folgenden Jahrhunderten wuchs der